

Der Halle... 2,50 M. durch die Post 2,75 M. ...

Für Abonnenten... 12,00 M. ...

Veränderung... 11,00 M. ...

Saale-Zeitung.

Hundertvierzigster Jahrgang.

werden die... 20 Pct. ...

Erhalten täglich... Sonntag und Montag...

Redaktion... Halle, G. Straubentisch 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Kirche und Militär.

Zu diesem Thema, das selber schon häufig genug behandelt werden mußte, von neuem Stellung zu nehmen, nützlich der Konflikt, der zwischen der Charlottenburger Luisengemeinde und dem königlichen Regiment ausgebrochen ist.

Bedauerlicherweise haben am 23. Juli Offiziere, die als Gäste mit Mannschaften in der Luisenkirche weilt, dadurch den Gottesdienst gestört, daß sie mit den Truppen lärmend abzogen und den Geistlichen, Herrn Pfarrer Lic. Kraas, nötigten, mehrere Minuten lang seine Predigt, die ihnen mißfiel, zu unterbrechen.

Es kommt zwar ab und zu vor, daß man als Laie ein Urteil des Gerichtes nicht begreifen kann. Aber die Entscheidung, die hier getroffen worden ist, erscheint vollkommen unerschütterlich. Und nur sehr schwer wird man das Gefühl los, daß ein Zivilist in ähnlichem Falle wahrscheinlich streng bestraft worden wäre.

Als Grund für ihr geräuflvolles Verhalten des Gottesdienstes gaben die Offiziere an — und der Gerichtsherr scheint ihnen zuzustimmen —, daß die Kritik, die der Pfarrer an dem Urteil des Spruchkollegiums über Jaisch in seiner Predigt geübt hatte, „einen Mangel an Unterordnungsgedanke“ unter die ihm (dem Geistlichen) gebührende Obrigkeit beweise“ habe und daß dadurch die Leistung der Soldaten vor der Obrigkeit und ihre Disziplin in Gefahr geraten seien, Schaden zu leiden.

Ferner: die Offiziere suchen ihr Verhalten damit zu entschuldigen, daß sie erklären, Pfarrer Kraas habe in Glaubenssachen einen Standpunkt eingenommen, der von der Glaubenslehre der evangelischen Landeskirche abweiche. In der gedruckt vorliegenden Predigt ist davon freilich nichts zu spüren. Die dort vorgetragene Stellung des Geistlichen zur Schrift und zu den Bekenntnissen ist durchaus evangelisch. Konst hätte ja auch sicherlich seine Behörde ihn vor das Spruchkollegium gebracht, was bekanntlich nicht geschehen ist.

Wenn das ist das Ueberraschende an dem Entscheid der Militärbehörde, daß den Offizieren die Aufgabe zugewiesen wird, die Soldaten zu Gottesfurcht zu erziehen. Wenn dies wirklich ihre Aufgabe sein sollte, so muß man sagen, daß sie nicht viel Erfolg mit ihrer Arbeit gehabt haben. Woher käme es sonst, daß unter denen, die beim Militär gewesen sind, viele recht wenig Gottesfurcht und Liebe zur Kirche besitzen? Auf jeden Fall müssen wir die Anschauung ganz energig zurückweisen, daß unsere Soldaten beim Militär zur Gottesfurcht erzogen werden sollen. Die Soldaten sind keine unwilligen Kinder, sondern selbständige, konfirmierte Christen, die keine Bevormundung mehr brauchen. Und schließlich werden alle Offiziere das Zeug haben, Erzieher zur Gottesfurcht zu sein; man denke z. B. an Blüthner Leutnants, die vom Leben noch so gut wie nichts kennen und oft recht wenig religiöses Interesse besitzen. Kirche und Militär haben, richtig betrachtet, an und für sich nichts miteinander zu tun, sie haben in diesen Punkten eigentlich miteinander in direktem Gegensatz.

Die Kirche sollte es sich aber jedenfalls auf das entschiedenste verbiten, daß den Offizieren das Recht zugesprochen wird, darüber zu entscheiden, ob die Predigt eines Geistlichen richtig sei oder nicht und ob daher die Truppen im Gottesdienste bleiben sollen oder abziehen müssen. Zum mindesten sollten jetzt die Gemeinden, bei den Militär als Gast erscheint, ihm dieses Recht kündigen, da sie sich sonst der Gefahr aussetzen, daß der Gottesdienst in empörender Weise gestört wird, sobald der Geistliche etwas sagt, was den Offizieren nicht gefällt. Bestraft werden die Herren dafür nicht, das wissen wir ja nun. Die Herren Leutnants als Obergegnen der evangelischen Geistlichkeit — ein trasses Wild, aber wohl nur in Preußen möglich.

„Rettet die Mandchus aus!“

Die Lage in Peking hat sich verschlimmert. Auf dem Geldmarkt hält die Panik an. Die chinesischen Banken, darunter auch die Staatsbank und die Sparbank, sind von Klienten, die ihre Einlagen zurückfordern, überfüllt. Viele Privatbanken haben ihre Tätigkeits eingestellt. Die Suihsch-Bankiers sind fast geschlossen. Der telegraphische und der Eisenbahnenverkehr nach den Provinzen Suihsch, Sunan, Kiangsi, Szechuan, Kwetschun und Yunnan ist eingestellt worden. Alle Theater sind geschlossen. Eine ganze Division der kaiserlichen Garde ist zurückgezogen. Die Truppen von Hunan haben sich den Rebellen angeschlossen. Der Eisenbahndienst für den Truppentransport ist in vollem Gange. 13 Jäger gingen am Samstag und Sonntag nach Peking nach Pootung, 10 folgen Dienstag. Diese Jäger befürchten zwei gemischte Divisionen von 24 000 Mann, darunter 20 000 Reiter. Die Truppen versammeln sich in drei Bahnhöfen nördlich von Hankau.

Aus Schanghai meldet der „Morning Leader“, daß die Fahnen der Rebellen die Jüdschir tragen:

„Rettet die Mandchus aus!“ Dr. Sunatzen soll mit dem Gedde, das er unter den Chinesen in Amerika gelammelt hat, nach China unterwegs sein. Ein fahrlässiges Schiff nennt Chaoerhseng, der bisher Generalgouverneur von Szechuan gewesen ist, wieder zum Anbau von Nord-Tibet; der bisherige Umbo Wangannenen, der während der Stellvertretung von Chaoerhseng in Tschangtschu die Hauptstadt an dem dortigen Aufstande trug, ist entlassen worden. Der neue Gouverneur von Szechuan, Jengschunhsuan, weilt in Schanghai; er lehnt angeblich den Amtsantritt ab. — Der Vizekönig hat Befehl erhalten, die in Wutun und den nächstliegenden Bezirken stehenden Truppen in der Mandchurie zusammenzuziehen und schleunig Maßnahmen zur Erhaltung der Ruhe in der Mongolei zu ergreifen.

Vizekönig Juanschikai. Eine Pekingische Depesche meldet, daß Juanschikai das Amt eines Vizekönigs von Szuwan angenommen hat. Er hatte die Übernahme des Amtes an die Zulage weitgehender Reformen im konstitutionellen Sinne geknüpft, die ihm der Hof also offenbar bewilligt hat. Das mag Juanschikai seine schwere Aufgabe etwas erleichtern; dennoch ist wenig wahrscheinlich, daß diese aus der Not der Stunde geborenen Versprechungen des Thrones aus die Rebellen noch irgendwelchen Eindruck machen werden. Nach weiteren Pekingischen Depeschen bewilligte das Finanzministerium der Pekingischen Handelsgesellschaft zur Unterstützung von Privatbanketten eine Million Yuan. Ein Erlaß weist die Händler unter Androhung strenger Strafen an, Wapergeld ebenso wie Metallgeld anzunehmen. Die Verkaufsstellen verweigern die Annahme von Wapergeld und die Ausnahme von Gold und Kleingeld. Die Lebensmittel werden immer teurer. In Hankung und Kanton sind verschiedene Truppengattungen entlassen. Die Stadtwachung ist der Gendarmen anvertraut worden.

Weiter meldet der Draht: London, 17. Okt. Die chinesische Regierung charterte in Schanghai 6 Transpordampfer zum Transport von Truppen nach den aufständischen Provinzen. Nach Times-Meldungen ist die Bevölkerung im Aufstandsgebiet zwar mit der mandchurischen Verwaltung unzufrieden, dies könne aber die Bewegung kaum beschleunigen. — Wie der Times weiter berichtet wird, dauert der Unruhm des Publikums auf die Banken fort. Diese Institute beschäftigen infolgedessen ihre Räume zu schließen. Die fremden Banken weigern sich, die fälligen Wechsel zu protestieren. Die chinesische Handelskammer will die freigelegten Ereignisse dazu benutzen, die geschlossenen Verträge festlicher Art zu annullieren. Es herrscht großes Vertrauen darüber, daß die antirührlische Bewegung nicht bis in weitere Städte bringt. Ansehenswürdig ist die Regierung verfallen, die Revolutionäre zu ermutigen, in der Hoffnung, ausbrechende Meinungsverschiedenheiten für sich auszunutzen zu können.

Ein chinesischer Diplomat über die Revolution.

In den diplomatischen chinesischen Kreisen herrscht begeisterte Aufregung. Der chinesische Gesandte am Berliner Hof ist von seiner Wiener Reise zurückgekehrt; mit ihm kamen auch der chinesische Gesandte am Wiener Hof und der chinesische Minister des Aeußeren. Letzterer war auf einer Rundreise durch Europa begriffen, um die verschiedenen Vertreter seines Vaterlandes zu besuchen. In Wien, wohin ihn der Berliner Gesandte entgegengeführt hat, erreichte die Herren die Nachricht von der Revolution. Der Wiener Kollege und der Minister wohnen zurzeit als Gäste des hiesigen Gesandten in dessen Hause.

Wie in Berliner chinesischen diplomatischen Kreisen die Lage aufgefaßt wird, darüber äußerte sich in der „Wost. Zig.“ eine maßgebende chinesische Persönlichkeit:

„Die Regierung gefehlt ohne weiteres zu“, sagte dieser Herr, „das Mutshang, die Hauptstadt von Hupeh, sowie Sunau und Hankau sich in den Händen der Rebellen befinden. Dagegen sind alle anderen Orte ruhig. Der große Ernst der Lage läßt sich nicht leugnen; dennoch bilden wir einigermaßen optimistisch in die Zukunft, und zwar, weil Juanschikai zurückberufen und zum Generalgouverneur des Aufstandsgebietes ernannt wurde. Das war ein ausgezeichnetes Schachzug der Regierung. Denn die Truppen, die jetzt vom Norden unter dem Befehl des Kriegeministers Yen gah heranziehen sind ursprünglich von Juanschikai ausgebildet worden und ihm treu geblieben. Es kommt aber hier ein stark persönliches Moment hinzu. Die meisten Offiziere dieser Truppen sind, noch von Tientsin her, Schüler Juanschikais und verbanden ihm ihre ganze Karriere. Dadurch wird es sehr wahrscheinlich, daß mit der Treue dieser beiden unter Yenhang heranziehenden Divisionen von je 12 000 Mann gerechnet werden darf. Ihre Ankunft wird schon im Laufe des morgigen Tages in Hankau erwartet, zumal die Bahnen in ausgezeichneter Ordnung, die Verbindungen nirgends gestört sind. Der Anführer der Rebellen ist in Regierungstreuen wenig bekannt. Wie überhaupt diese Revolution einen ganz anderen Charakter trägt, als irgendeine bis jetzt in China dagewesene. Sie läßt sich nicht nur nicht mit den Boxeraufständen, sondern nicht einmal mit der Teiping-Revolution von 1860 vergleichen. Die hat damals zehn Jahre gedauert; halb China war erobert, ein Gegenkönig proklamiert, 20 Millionen Leben sind dabei zugrunde gegangen — und die Regierung hat doch gefestigt. Sie wird auch diesmal siegen. Alles, was die Studenten — denn um einen Studentenunruhm handelt es sich diesmal in erster Linie — mit ihren weltlichen Ideen erreichen werden, wird eine ganz ungeheure Schädigung des Handels sein. Aber weiter auch nichts. Jung-China meint es gut, aber die Art, mit der es vorgeht, ist von Anfang an verfehlt. — An äußere politische Verwicklungen als Folge der Revolution glauben wir nicht. Unter gar keinen Umständen wird der chinesische Kaiser den Mikado zur Hilfe rufen. Ob sich Japan jetzt einmischen wird, muß abgewartet werden. Was uns weniger ausgeschlossen scheint — namentlich für den Fall, daß die Revolution weiter um sich greift — wäre eine Gegenrevolution. Dann hätten wir den Bürgerkrieg.“

Deutsches Reich.

Die politische Situation bei der Reichstags-Öröffnung.

Die politische Situation bei der Reichstags-Öröffnung charakterisierte der Reichstagsabgeordnete Conrad S. u. h. m. a. n. n. in der Münchener Wochenschrift „März“. Er sagt unter anderem:

Der Reichstag tritt zu einer letzten Tagung zusammen. Die Tagung wird kurz sein. Die politische Lage ist sehr ernst, erster, als diejenigen glauben, die zu der Herbsttagung und Sinausagerie der Reichstagsauflösung geraten haben. Die Volkspartei hatte Aufarbeitung im Sommer und Herbstwahl verlangt. Die Rechte drängte auf Verlängerung der Senferrnmaßigkeit. Sie meinte, dann werde Gras über die Sünden der Finanzreform und ihre Preiswirklungen gewachsen sein.

Und nun wirkt die Ueuerung ihre tiefen Schatten und droht ihren Höhepunkt gerade in der Zeit vor der Januarwahl zu erreichen. Die blauschwarze Politik hat glücklicherweise ihre unglücklichsten Zeitpunkt ausgeschaltet, der nachgedenke Kanizer hat sich verermet. Zu dem innerpolitischen Druck ist die schwere Depression der internationalen Atmosphäre hinzugekommen. Der Sommerzeitige Kanizer, Kanizerzeitige Tripolis und was Tripolis zuzun wird, steht noch auf einem weichen Blatt. Es ist ein Schachzug der Triple entente, Statten diesen Schachzug gegen die Türkei im jetzigen Augenblick machen zu lassen. Wenn der Bundesgenosse von Deutschland dem Freund Deutschlands Schach sagt, so ist Deutschland in seiner Sympathie und Unterstützung gespalten und man ist in der Triple entente außer Hoffnung, daß sich entweder Italien oder die Türkei oder beide in ihren Beziehungen zu Deutschland lockern werden. Diese Rechnung und die Lage sind für Deutschland ernst und unabweig. Es ist aber kein Grund zu den Schwarzgelehrten vorhanden, denen man gegenwärtig in Deutschland überall über den Kopf begehrt. Man hat keinen Grund, die Nerven und diejenige Gelassenheit zu verlieren, die für Deutschland jetzt eine besonders nützliche Tugend ist. Wird sie geliebt, werden keine Fehler deutscherseits gemacht und möge die deutsche Presse die Worte, die sie ihr Urteil leidet, etwas mehr als dies nennlich geschrieben ist, so wird in dem Zustand, der nach Friedensschluß eintritt, Spielraum sein für die Betätigung deutscher Sympathie und deutscher Staatskunst. Auch gegen Italien darf das Gefühl der öffentlichen Meinung von Deutschland nicht in Los-Entfaltung sein. Man muß auch zu vertrieben haben, wie unter der Politik Englands, Deutschlands und Frankreichs Stimmungen wachsen und übermächtig werden können, die sich zwar nicht beschleunigen lassen, die aber doch in einem kaiserlichen Einklang mit dem internationalen „Zeitgeist“ stehen. Für diesen Zeitpunkt dürfen wir Deutsche auch nicht allein die England- und veranwortlich machen. Auch unter uns Deutschen sind viele „Realpolitiker“, und wir haben mit dazu beigetragen, einen internationalen Materialismus zu züchten, den die Stäcker mit einer scharfen

Der Krieg um Tripolis.

Aus Tripolis wird gemeldet: Da die Türken die höchsten 10 000 Mann stark sind, jede Nacht die italienischen Vorposten angreifen, ist ein baldiges Fortschreiten der Italiener wahrscheinlich. Bisher sind in diesen Scharrn wenig Türken getötet worden, und die Verluste der Italiener beschränken sich auf wenige Verletzte. Das Bedeutendste der Geplänkel war am Freitag abend bei Sir-Bu-Williams, nach welchem die Türken eine Mitrailleuse und viel Proviand zurückließen. Im Hafen von Tripolis strandete Donnerstag ein Torpedoboot auf einem gefährlichen Riff. Man vermutet, das die Türken sich bald nach dem Gebirge zurückziehen werden, wo sie mit modernen Batterien gute Befestigungen errichten könnten. Andere — und diese sind in der Mehrzahl — glauben dagegen, daß die türkischen Truppen nachzuziehen werden, die tunisische Grenze zu erreichen. Große Besorgnis verursacht das Auftreten einer choleraererblichen Krankheit, da der Hafenverkehr sehr lebhaft ist. Die Polizei ist zum größten Teil neu organisiert. 1200 türkische Beamte wollen nach Stambul zurückziehen, und werden wahrscheinlich einen deutschen Dampfer benutzen.

Gefecht bei Bumeiliana.

Die türkischen Truppen beunruhigten auch in der Nacht zum Sonntag wieder die italienischen Vorposten. Ein „R. A.“ Telegramm meldet:

Sonntag abend gegen 10 Uhr unternahm die Türkei einen neuen Angriff auf die Burgen von Bumeiliana. Sie feuerten eine Anzahl Kanonenhülsen ab, in dem Augenblicke aber, als sie sich auf ihr Ziel eingeschossen hatten und ein italienischer Korporal verwundet wurde, brachen sie das Feuer nicht. Die italienische Gebirgsbatterie erwiderte das Feuer nicht.

Aus Korfu wird telegraphiert, daß man dort Montag mittag deutlich Kanonenbatterien der Dorscht Livatalla bei Bumeiliana an der Küste von Corfu her gehört habe, bald darauf sah man ein fremdes Schiff, dessen Nationalität nicht zu erkennen war, aus dem genannten Hafenort dampfen, der in dichtem Rauch gehüllt war. Man nimmt an, daß der Hafenort von einem türkischen Kreuzer beschossen und in Brand gelegt worden ist. — Nach Nachrichten des türkischen Kriegsministeriums aus Amalchi haben drei italienische Torpedoböote zwischen den Ardipellen fünf starke Schiffe ab. Abgehende Stellen sind außer sich darüber, daß ein nach italienische Torpedoböote einer Kanibalen den Namen „Fratello“ zu beunruhigen mögen. Nach amtlichen Mitteilungen aus Fremde und Italien wurden dort in den letzten fünf Tagen kleiner italienische Kriegsschiffe geschickt, doch weiß man, daß die Flotte sich in einiger Entfernung von der Küste aufhält.

Wetter wird gemeldet:

Konstantinopel, 17. Okt. Der Großwesir wird Mittwoch eine große Rede über die augenblickliche Lage halten, worauf die Kammer ihre Arbeiten aufnimmt. — Von den Abgeordneten für Tripolis ist ein Antrag eingegangen, der verlangt, das Kabinett Hattı Paşa in den Anklagezustand zu versetzen. Die jungtürkische Partei hatte gehofft, die Stellung dieses Antrages zu verhindern, es war jedoch nicht gelungen. Man rechnet jedoch damit, daß es dem Komitee noch gelingen werde, den Abgeordneten zu veranlassen, seinen Antrag zurückzuziehen. Die allgemeine Unzufriedenheit unter der türkischen Bevölkerung macht trotz der verschiedenen Abweichungen immer weitere Fortschritte.

Rom, 17. Okt. „Giornale d'Italia“ meldet aus Tripolis, daß 150 türkische Offiziere sich in Tripolis gestellt haben, in der Hoffnung, daß ihnen gestattet werde, in ihre Heimat zurückzukehren.

London, 17. Okt. „Times“ meldet aus Konstantinopel: Amtlichen Mitteilungen zufolge sind drei italienische Torpedobootsperitoren vor Mafiate erschienen. Einer lief in der Bucht ein und hat anscheinend Erkundigungen eingezogen.

Attentat auf Präsident Casti.

„Matin“ meldet aus San Francisco: Zwischen Kapitän und Cavilla wurden 36 Dynamitpatronen in den Geleisen gefunden, die der Zug des Präsidenten in San Francisco später passieren mußte. Die Pacific-Eisenbahn hat eine strenge Untersuchung einleiten lassen.

Pogrom agitation in Moskau.

SS Aus Moskau berichtet man der „N. A.“: Auf einer Versammlung, die der Verband des russischen Volkes hier veranstaltete, hielt der berühmte Schmarlow eine blutdürstige Hezrede gegen die Juden, in der er u. a. seinem Bedauern darüber Ausdruck gab, daß die Kiemer Ereignisse nicht in einem Pogrom ihren Abfluß gefunden haben. In seiner Zeit erklärte der pogromistische Rechtsanwalt der Kiemer Gouverneur für einen Juden. Ein anderer Redner, der jamae D'oro, der soeben von Kiew zurückgekehrt war, wußte das Auditorium damit zu rufen, daß in Kiew ein Pogrom unvermeidlich sei, da die „besten russischen Männer“ gegenwärtig daran arbeiteten. „Man muß unbedingt einen guten Pogrom veranstalten“ — erklärte der ausgezeichnete Patriot. „Es ist ja lächerlich, wenn Blödsinniger in der Luft herumfliegen. Knochen müßten fliegen!“

Bioson ein verlässlicher Kraftspender

für alle die sich matt, elend und müde fühlen! Vor 4 Jahren hatte ich eine Entzündungsur mitgemacht. Das hat mir Herz und Nerven derart angegriffen bzw. geschädigt, daß ich in der Zeit von jetzt 2 Jahren so lahm frant war, daß ein Wiederherstellung meiner Gesundheit ausgeschlossen schien. Ich habe alle mögliche angeordnet, von allen Seiten beachtet lassen, doch ohne den gewünschten Erfolg zu erzielen und habe dann auch Bioson holen lassen und mitgeteilt, es wird probiert. Ich konnte nicht mehr laufen, von anderen war keine Hilfe, ich habe ja auch kein Geld mehr betragen können, nur Bioson hat mir gemundet und wurde von meinem Wagon aufgenommen. Nach dem ersten Paket fühlte ich mich denn schon fähiger, mein Kasten wurde beschickt und nun nach Verbrauch von 7 Packeten bis ich wieder zu bewegen konnte, daß ich meine Gesundheitsverhältnisse, ja sogar meinen Namen; das konnte ich die letzten 4 Jahre überhaupt nicht machen. Der färdige 1.486 Schmelz, der mich plagte, hat auch nachgelassen und ich kann wieder auf der Straße gehen, was mir vorher unmöglich war. Ich sagte oft: „Ich bin jetzt glücklicher, als wenn 4 1000 Mark genommen hätte!“ vor lauter Freude, daß ich wieder laufen kann. Bioson ist wirklich gut und hat etwas in sich, was den ganzen Körper umwandelt. Ich kann dieses Stärkungsmittel rechtlich allen, die sich schwach und elend fühlen, bestens empfehlen. Man hat in N. A. 13 den 20. Mai 1911. Beschauungsort: Frau Rosa Perber, Unterdrill 1.486 Schmelz, Hab. Rosaria, 1.486 Schmelz, 1.486 Schmelz. Bioson das beste und billigste Stärkungsmittel, welches dem Welt. Preis (circa 1.10) Mark 2. — in Apotheken, Drogerien, Bierlagern. Sie vom Biosonvertrieb Frankfurt (Main) Gratzstrasse und Dresden

heim in einer Unterredung Mitteilung gemacht. Dem Reichstag hat Herr Müller-Sagan zur fraglichen Zeit nicht mehr angehört, er hat bei der Wahl von 1907 nicht mehr kandidiert. Hiernach steht fest, daß die Parteistellung sofort nach Kenntnisnahme von dem behaupteten Vorgang das nach Lage der Dinge Erforderliche veranlaßt hat. Was die Behauptung angeht, daß Herr Rosenow 3000 Mark für die „Freisinnige Zeitung“ kassiert habe, so stellen wir mit Ermächtigung des Abgeordneten Rosenow fest, daß dieser niemals einen Geldbetrag bei Wertheim für die „Freisinnige Zeitung“ kassiert hat.

Das „B. T.“, das die vorstehende Erklärung aus der „Freisinnigen Zeitung“ abdruckt, hat nicht ganz unredlich, wenn es der Ansicht Ausdruck gibt, daß man Herrn Dr. Müller-Sagan sofort nach Bekanntwerden des behaupteten Vorfalls zur Mandatsniederlegung veranlassen mußte.

Gegen die Teuerung.

In dem am Montag eröffneten Spezial-Landtag des Herzogtums Coburg verlas — wie uns aus Coburg gemeldet wird — der Präsident Arnold einen Antrag des gemeinschaftlichen Landtagsausschusses der Herzogtümer Gotha und Gotha, welcher fordert, daß die Regierung alle Maßregeln treffen soll, die irgendwie geeignet sind, der Verteuerung der Lebens- und Futtermittel entgegenzuwirken. — Der Antrag fand allgemeinen Beifall und wurde der Verwaltungskommission zur weiteren Verfolgung überwiesen.

Die amotio administrativa.

Die württembergische Regierung hat mit dem bischöflichen Konsistorium eine Vereinbarung getroffen, die im vorigen bischöflichen Amtsblatt veröffentlicht wird. Danach kann die administrative Amtsetzung eines Pfarrers auf Grund der Bestimmungen des bekannten päpstlichen Dekrets, abgesehen vom Falle der Pensionierung, nur unter gleichzeitiger Verlegung auf eine andere Pfarrei ohne den Verlust des pensionsberechtigten Gehalts, sowie unter Vergütung der Anzugskosten erfolgen. Das bischöfliche Ordinariat muß von jeder Amtsetzung auf Grund der Bestimmung der Staatsregierung unter Anfuhr der Akten Mitteilung machen. Es gibt also in Deutschland doch noch eine Regierung, welche Rücksicht und Energie genug besitzt, die schlimmsten Wirkungen jenes Papstdekrets abzuwenden. Daß auch Preußen sich erannt hätte, den modernistischen katholischen Pfarrern in irgendeiner Form zu Hilfe zu kommen, ist bisher nicht bekannt geworden.

Parlamentarisches.

Lebensmittelteuerung.

Aus Berlin meldet uns der Draht: Auch das Zentrum wünscht nunmehr in einer Interpellation Auskunft, wie weit eine außerordentliche Preissteigerung der Nahrungsmittel und Futtermittel eingetreten und welche Maßnahmen in der Reichsregierung veranlassen will, um dem bestehenden oder drohenden Uebelstand ohne Schädigung der einheimischen Produktion entgegenzuwirken. In einer zweiten Interpellation wünscht das Zentrum Auskunft über den Schutz der deutschen Interessen in Marokko, über die durch das Vorgehen Italiens geschaffene internationale Lage und über Deutschlands Interessen in China.

Parteinachrichten.

Der „Leibhaftige Satan“ als „auswärtiges Bindemittel“ der Nationalliberalen.

Im Konstanzer Wahlkreis, der unmittelbar vor der Reichstagswahl steht, geht's hoch her. Wir geben kürzlich schon einige Proben von herrlichen Auslassungen, deren „Pointe“ meist darauf hinauslief, die nationalliberale Partei als eine Partei der Gottlosigkeit und „religiöser Anklagen“ zu bezeichnen. Aber dem Herrn Baron von Ripplin, dem Kandidaten der Partei für Wahrheit und Ehrlichkeit, sind diese „Kennezeichnungen“ seiner politischen Gegner wohl noch weitläufig zu mitleiden gewesen. Er stieg darauf laut „Miposten“ (Nr. 24 vom 14. Okt. d. J.) im Aderiale zu Überlegungen zum Volke herüber und häßte es also über das „wahre Gesicht“ der Nationalliberalen auf: „Die Nationalliberalen sind verdammt, huckwüdrige Kulturfürer, in deren Verlor der Begriff „Ewigkeit“ nicht steht. Sie bekommen ihre Religion aus von einem in deutschen Landen noch nicht zulässigen Souverän und Fürsten, dem leibhaftigen Satan!“

Heer und Flotte.

„Erlaubt“ wird „König Albert“ getauft. Der Kaiser hat an den König von Sachsen folgendes Telegramm gerichtet:

Sachsen, 14. Okt. Gestalte mir, Dir Kenntnis zu geben, daß ich für das Vintenschiff „Erlaubt“ den Namen „König Albert“ gewählt habe, um den tapferen Seehelden aus der großen Zeit der Reichsgründung und sein erhabenes Haus besonders zu ehren. Wilhelm.

Der König von Sachsen sandte dem Kaiser folgendes Antworttelegramm:

Ihnen herzlichsten Dank für Deinen so freundschaftlichen Gedanken, das neue stolze Schiff „König Albert“ zu nennen. Es ist für mein Haus und mein Land eine große Ehre, daß eines der herrlichen Schiffe der Marine den Namen unseres unvergänglichen Heldenkönigs tragen wird, hoffentlich stets im Sinne des großen Helden zu Deutschlands Ruhm und Ehre. Friedrich August.

Hot- und Personalsnachrichten.

München, 17. Okt. Feldmarschall Prinz Leopold von Bayern, des Prinzregenten zweiter Sohn, ist 14 Tage früher als vorgesehen von seinem Jagdaufenthalte in Steiermark nach München zurückgekehrt. Im Befinden des Prinzregenten ist im Laufe des gestrigen Tages keine Veränderung eingetreten. Prinz Ludwig hat die Versuche angefangen, den Befehl der Stadt Augsburg nicht aufzugeben. Eine Abreise von Wittelsberg der königlichen Familie nach Berchtesgaden ist nicht erfolgt. Gestern mittag hat der Prinzregent mit dem Herren seines Gefolges eine Spazierfahrt in die Schöna u. unternommen und dann an der Jagd teilgenommen, zu der mehrere Gäfte eingeladen waren.

Unbefangenheit betätigen. Diejenigen unter uns deren England keine lebensfähigen Korwäre machen, die in der Lage der Engländer genau ebenso handeln würden; nur diejenigen dürfen mit Lord George rechten, die, wie er freier, die Entfesselung der nationalpolitischen Initiative für eine geistreiche und Europa schädliche Erziehungsmaßnahme erkannt haben.

Die verspätete Einberufung des preussischen Landtages.

Die „Berliner Politischen Nachrichten“ des Herrn Ritter Schweinburg bemerken sich heute (zum wiederholten Male wohl?) der Rückwelt klar zu machen, daß die späte Einberufung des preussischen Landtages — zum Januar 1912 — auch ihre guten Seiten haben kann. Interessant ist bei diesem von dem Herrn Offiziosus gehaltenen Plaidoyer nur das eine, daß bei der Wahl des Einberufungstermins auch „allgemeine politische Gesichtspunkte nicht außer acht gelassen werden konnten.“

Wenn die Regierung sich diesmal veranlaßt sah, auch Rücksichtnahme für die Inhaber der Doppelmandate wälten zu lassen, so ist das dankbar zu begrüßen; es wäre gewiß eine Aufgabe, des Schmeißes der Edlen wert, wenn die Parteien danach freibien, die Doppelmandate abzuschaffen! Denn es überläßt die Kraft eines einzelnen, sofern er möglich nicht über außerordentliche Mittel verfügt, die Kraft zweier Mandate, die schon in den Kommissionsuntersuchungen außerordentliche Anforderungen stellen, zu tragen. — Nachstehend einige der wichtigsten Sätze aus dem offiziellen Artikel der „B. P.“:

„Auf jeden Fall wird es besser sein, ganz sorgfältig durchzudenken, auf den Vordereit der Interessen Rücksicht nehmende Entwürfe etwas später an den Landtag zu bringen, als nicht derart ausgearbeitete Vorstöße früher vorzulegen. Es sind aber noch andere Gründe für die spätere Einberufung des Landtags anzuführen. Schon vor einiger Zeit wiesen wir darauf hin, daß auch bei der Wahl dieses Einberufungstermins die allgemeinen politischen Gesichtspunkte nicht außer acht gelassen werden könnten. Die Wahlen für den Reichstag sind nicht mehr allfäher. Nun ist uns bekannt, daß der Wassersegenismus bei aller Rücksichtnahme auf einen Ausgleich der überlitterten Interessen doch Bestimmungen bringen wird, die in der Landtagspolitik angesehen, in der Industrie unangenehm und ungewohnt herühren dürften. Beide großen Berufsgruppen werden gut tun, bei den Wahlen Hand zu geben. Außerdem aber hat auch der Reichstag der nunmehr keine Arbeiten wieder aufnimmt, ein derartiges Pensum zu bewältigen, daß eine Rücksichtnahme darauf bei der größeren Zahl der Doppelmandate und auch aus anderen Gründen sehr wohl angebracht ist. Die Vorlegen, die der Reichstag zu bewältigen hat, sind nicht minder wichtiger Natur, als diejenigen, die dem preussischen Landtag bevorstehen, und der Reichstag vor den Wahlen zum letzten Male seine Arbeitsfreudigkeit und Arbeitsfähigkeit betätigen kann, so ist es doch angebracht, ihm dazu Gelegenheit zu geben und ihm darin auch im Geringsten stören zu lassen. Wo nicht bloß preussische, auch allgemeine deutsche Gesichtspunkte dürften für die Entscheidung über die Einberufung des preussischen Landtags in Frage gekommen sein.“

Zur Marokko-Angelegenheit.

(Medungen unseres Depeschen-Bureaus.) Wie uns ein Privattelegramm aus Paris meldet, wurde bei der gestrigen Unterredung zwischen Herrn Cambon und Herrn v. Kiderles-Wächter die Konjunktur in großen Umrissen besprochen, ohne daß von deutlicher oder französischer Seite präzise Angaben gemacht worden wären. Bis 1 Uhr morgens waren im Ministerium des Aeußeren keine Meldungen Cambons über die Unterredung eingetroffen. Bestätigt wird nur, daß bei der Besprechung die französischen Konnovoirschlüsse dem deutschen Staatssekretär unterbreitet worden sind.

Paris, 17. Okt. Die Wälder melden aus Tanager: In Ceuta ist eine Kolonie von 7000 Mann aller Waffengattungen in Bildung begriffen, die, wie verlautet, von Spanien zur Besetzung von Alhucemas benutzt werden sollen.

Die neuesten „Enthüllungen“

der Frau Wertheim.

In den neuesten „Enthüllungen“ der Frau Gertrud Wertheim waren auch allerlei Anschuldigungen parteipolitischer Natur enthalten, die sich gegen verschiedene fortschrittliche Parlamentarier und besonders gegen den früheren Abgeordneten Müller-Sagan richteten. Die „Freisinnige Zeitung“ sieht sich daraufhin veranlaßt, folgenden Textbestand festzustellen:

Am 26. Mai 1910 hat Abgeordneter Dr. Wiemer ein mit Wolf Wertheim unterzeichnetes Schreiben erhalten, worin Mitteilung von einer Verlesung des früheren Abgeordneten Dr. Müller-Sagan gemacht wurde. Belegteig war die Kopie einer eidesstattlichen Versicherung vom 20. Mai 1910, die anscheinend von einem früheren Angestellten des Hauses A. Wertheim herrührte und die Behauptung enthielt, daß Herr Müller-Sagan im Jahre 1905 oder 1906 im Hause A. Wertheim „bei Ausübung eines Diebstahls erfaßt worden sei“. Abgeordneter Wiemer hat den Empfang dieses Schreibens bestätigt und um Rücksprache zur Feststellung des Tatbestandes ersucht. In einem Schreiben vom 29. Mai 1910 hat Herr Wolf Wertheim eine Unterredung für überflüssig erklärt. Ein weiterer Briefwechsel hat nicht stattgefunden. Das von der Zeitung der Partei unverzüglich veranlaßten Ermittlungen haben ergeben, daß sich Ende des Jahres 1906 ein ähnllicher Vorgang, wie der behauptete, im Hause A. Wertheim ereignet hat. Herr Dr. Müller-Sagan, der damals eine schwere Kervenerkrankung durchmachte und unter der Einmischung starken Morphiumgebrauchs stand, hat bei einem Einkauf einen nahezu wertlosen Gegenstand fälschlich angekauft. Von diesem soll vier Jahre zurückliegenden Vorkommnis haben die Abgeordneten Wiemer und Fischel ebenso wie andere Fraktionskollegen erst durch das erwähnte Schreiben von Wolf Wertheim Kenntnis erhalten. Nach Beratung in einem engeren Kreis von Parteifreunden hat der Vorsitzende des Zentralkomitees, Abgeordneter Franz, Rücksprache mit Herrn Dr. Müller-Sagan gehalten. Am 9. Juni 1910 hat die „Freisinnige Zeitung“ die Mitteilung veröffentlicht, daß Herr Dr. Müller-Sagan sein Landtagsmandat am Schluß der Tagung niederlegen werde. Von dem Entschluß des Rücktritts hat Abg. Fischel Herrn Wolf Wertheim in einer Unterredung Mitteilung gemacht. Dem Reichstag hat Herr Müller-Sagan zur fraglichen Zeit nicht mehr angehört, er hat bei der Wahl von 1907 nicht mehr kandidiert. Hiernach steht fest, daß die Parteistellung sofort nach Kenntnisnahme von dem behaupteten Vorgang das nach Lage der Dinge Erforderliche veranlaßt hat. Was die Behauptung angeht, daß Herr Rosenow 3000 Mark für die „Freisinnige Zeitung“ kassiert habe, so stellen wir mit Ermächtigung des Abgeordneten Rosenow fest, daß dieser niemals einen Geldbetrag bei Wertheim für die „Freisinnige Zeitung“ kassiert hat.

Theater und Musik.

Liederabend von Olga de la Bruyère.

Am Klavier: Emil Reizer.

Salle a. S., 17. Oktober.

Olga de la Bruyère hatte bei ihrem ersten Auftreten im vorigen Jahre mit ihrer schönen Stimme die Hallen sofort für sich eingenommen. Merkmaligweise ließ der Besuch gefehlt für zu wünschen übrig. Jedemfalls aber hatten diejenigen, die gekommen waren, den seltenen Genuß einer wunderschönen, edlen Stimme und auch einen interessanten Programme zu lauschen. Wie im vorigen Jahre, so bildeten auch gestern die französischen Nummern die Höhepunkte des Abends. Waren auch gestern hier und da die hohen Töne im Stich nicht einwandfrei und mühsel zu nennen, und dadurch von klarer Bestimmtheit, so konnte man sich dafür an der quellend schönen Mittelstimme und der vollstimmigen Tiefe wieder laben. Am Anfang des Programms stand „Dove sei“ von Ghandi, Arietta: „Einen Bach, der fließt“ und „Distans du Stog“ von Ghandi. Von einigen unehrer hohen Tönen, besonders in Ghandi's „Distans du Stog“, und dem etwas zu schnell gegriffenen Tempo in der Arietta, „Einen Bach, der fließt“ abgesehen, wurde in allen drei Nummern der klassische Ton gut getroffen. Wärmeres gab die Künstlerin in den Lieberperlen von Strauss: „In Waldenjamkeit“, „Am Sonntagsmorgen“, „In stiller Nacht“ und in dem bekanntem Wiegengesang. Daß die Aussprache für das deutsche Ohr noch Wünsche offen ließ und besonders die Doppelnote und die Verzögerung nach der Ueberleitung bedürftig, daß die Seele manchmal noch zu höheren Schwingungen steigen könnte, muß gesagt sein, aber der schöne Gesangston, mit dem die Künstlerin jede Melodie schmückte, erreichte stets das Ohr. Das Beste hat die sympathische Künstlerin in dem reizvoll melodischen „Vielles chansons de France“. Auffällig schon im Vortrag und musterhaft in der Tonführung gelangen die der Stimme bewundernswürdigen alten Nummern: „Romance du pauvre Jacques“, „Bons aurores“ von Marie Antoinette Comp. 1600, ebenfalls auch „Duo le jour me dure“ von Rouffeu. Ganz wunderbar gefühmt im Vortrag war das rhythmisch wie harmonisch schmelzende „Petites roses“ von Hans Geisel und auch das gleichfalls in mognendem Rhythmus dahinfließende „L'orage“ von Jahre d'eglantines. In den letzten Liedern: „Schiffied und Ruhetal von Dikmar Schoed, der für den farbenollen Text eigenartige, harmonische und melodische Töne gefunden hat, wuchs die Stimmung, der Vortrag und die deutliche Textbehandlung und steigerte sich noch in den folgenden Liedern: „Entbiedung“ und „Meine Seele“ von Konrad Ramath. Einen dankbaren Abschied hatte Olga de la Bruyère mit dem melodisch pathetischen „Le fiancée“ von Charles René. Der Beifall war dankbar und nach dem letzten so anhaltend, daß eine Zugabe gegeben werden mußte. Die Sängerin wählte das mit besonderem Erfolg aufgenommene, schon genannte Werkchen „Petites roses“. Die Begleitung führte wie im vorigen Jahre Herr Emil Reizer in einem schön klingenden Besetzung lauter und achsam aus.

Bruno Heydrich.

Die Vizzeiter in Braunschweig.

Als Höhepunkt der Vizzeiter in Braunschweig wurde am Sonntagabend im Hoftheater das Oratorium „Die Legende von der heiligen Elisabeth“ in Gegenwart des Herzogspaars und zahlreicher Ehrengäste aufgeführt. Die Legende ist vom Hoftheaterintendanten von Franzenberg neu für die Bühne bearbeitet worden.

Bühnendronik.

Ernst v. Volkart feierte am Montag im Münchener Hoftheater als Schluß sein fünfzigjähriges Bühnenjubiläum unter glänzenden Ovationen. Danach fand eine intime Feier auf der Bühne statt, mit einer Ansprache des Intendanten und Uebergabe einer silbernen Medaille als Geschenk des Hoftheaterpersonals. Die nächste Novität des Leistungstheaters in Berlin wird Ernst Hardis Schauspiel „Gudrun“ sein. Ludwig Ganghofer hat sein neuestes Werk „Die letzten Dinge“ dem Stuttgarter Schauspielhaus zur Aufführung übergeben, die am Sonntag, 22. Okt., in Stuttgart stattfinden. Die Erschauführung der Kleinbildkomödie „Das Kind“ von Ottomar Enting auf dem Weimarischen Hoftheater hatte einen freundlichen Erfolg. „Hydra“ von Karl Eitinger wurde am Sonntagabend am Münchener Schauspielhaus mit ganz besonderem Wohlwollen und großer Beifallsfreudigkeit aufgenommen. Dem wichtigen Mitarbeiter der „Jugend“ gönnte man diese Auszeichnung. Eitinger macht den löblichen Versuch, ein Lustspiel ohne Ehebruch und Situationskomik zu schaffen, aber der empfindliche

Mangel jeder Handlung ist: drei tolle Dialoge bringen meistens Randbemerkungen über Theaterbetrieb, Autorenwürdigkeit und Publikum, während der wenig überzeugend das Treiben auf dem Schauplatz eines Theaterbureaus.

„Die weiße Schur“ betitelt sich eine neue dreiteilige Komödie von Rudolf Strauß, dem Verfasser der Komödie „Die goldene Schüssel“, die inzwischen wieder an zahlreichen Bühnen des In- und Auslandes mit großem Erfolge in Szene gegangen ist.

Max Halle hat ein Schauspiel vollendet, das in der nächsten Saison zur Aufführung gelangen wird. Auch das neue Lustspiel „Fudus wird, wie wir hören, erst in der nächsten Spielzeit gegeben werden.

Provinzialnachrichten.

Ein neues Villenviertel.

Halsbradt, 15. Okt. Am den Zustand neuerkämpfter Bewohner zu fördern, beabsichtigt die Stadtverwaltung, das zwischen dem Spiegelfeldern und dem Goldbach liegende Gelände der Bebauung als Villenviertel zu erschließen. Zu diesem Zweck hatten die städtischen Körperschaften schon vor einigen Monaten beschlossen, durch Sachverständigen Bebauungspläne für das Gelände aufstellen zu lassen. Solche sind auch bereits von dem Geh. Regierungsrat Herrich von der Technischen Hochschule inachen und dem Architekten Janßen in Berlin eingereicht worden. Jener war gestern hier anwesend, um vor den Mitgliedern der städtischen Körperschaften sein Projekt durch einen Vortrag im Stadteverordnetenversammlung zu erläutern. Der Sachverständige kam zu dem Ergebnis, daß die vorliegende Aufgabe nach der Eigenart der städtischen Verhältnisse zu lösen sei. Das Terrain zwischen Goldbach und Spiegelfeldern ergab sich in hervorragendem Maße für die Villenbebauung, der Goldbach wird ein abwechselungsreicher Villengürtel werden.

w. Niesleben, 16. Okt. (Verschiedenes) Niesleben zählt nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung von 1910 jetzt 5017, mit den benachbarten Gutsbezirken Granau und Habichtsfang (Dömler Seite) 5073 Einwohner. Es ist demnach immer noch die größte Landgemeinde des Saalkreises. Im Vergleich dazu zählt Emmendorf 4007, Rabenell 2622, Dömitz 2600 und die Städte Gonnern 4254, Döbzin 3023 und Wettin 2783. Mit Beginn des Winterhalbjahres wurde hier das Wädgen-Turnen eingeleitet, welches der bisherigen Handarbeitslehre in Hildorf aus Halle übertragen wurde.

Schmölln, 16. Okt. (Doppelfelbstmord) Am Sonntagmorgen wurde im Dorfsteig Nummer 17 Schmidt ein Liebespaar ertrunken aufgehunden. Es war die 18 Jahre alte Tochter des Hausbesizers Schneider Krause von hier und der 19-jährige Arbeiter Schulz. Man nimmt an, die beiden haben den Tod gesucht und gefunden; denn die Leichen waren an den Händen zusammengebunden.

w. Eisdorf (Wassfeld, Sect.), 16. Okt. (Schulüberweisung) Die vierklassigen Schulen zu Eisdorf und Rangens liegen, bisher zur Inspektionshalle II Band gehörig, wurden nach dem neuen Handbuch der Kreisinspektionsstellen Eisleben zugewiesen.

Erfurt, 16. Okt. (Automobilunglück) In der Nähe von Reimar verunglückte in der vergangenen Nacht das Automobil eines Maschinenfabrikanten. Der Wagen fuhrte in den Gassenweg und wurde gegen die Wand geschleudert, wobei er zertrümmert wurde. Der 25 Jahre alte Chauffeur Seiffart aus Reimar war sofort tot. Ein Beamter der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft, der ebenfalls in dem Wagen gesessen hatte, wurde leicht verletzt.

Quebding, 16. Okt. (Verschüttet) Der Gefährlicher Hammer von hier verunglückte in der Kiesgrube an der Wagdeburger Chaussee. Er wurde von herabfallenden Geröllmassen verschüttet und nach wenigen Stunden. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit zehn Kindern.

Wienburg, 16. Okt. (Typhus) Gestern früh wurden hier sämtliche Schulen, insbesondere jedoch die katholische, wegen der Typhus-Epidemie geschlossen. Die Bevölkerung und Gefährlichkeit weist in großer Ausdehnung. Das Wiederholer Krankenhaus ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Man vermutet, daß die im Orte liegenden Teiche, die seit Menschen Gedenken nicht gereinigt sind, die Schuld an dem Ausbruch der Typhus-Epidemie haben.

Wittenburg, 16. Okt. (Auf der Straße schwer verunglückt) Abends wurde auf der Zwickauer Chaussee ein hier zu Besuch weilender Herr aus Grimmlitz von einem Radfahrer, der ohne Licht einen Berg in schnellem Tempo herabfuhr, ungerissen und so schwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davon kommen dürfte. Der herbeigerufene Arzt konstatierte einen schweren Schädelbruch.

Vermischtes.

Ein Hochzeitsgeschenk des Kaisers von Oesterreich.

Kaiser Franz Josef hat der Prinzessin Jitta von Parma, der Braut des Erbprinzen Karl Franz Josef, das Brautgeschenk überreichen lassen. Es besteht aus einem Brillantenband, das aus mehr als tausend Brillanten zusammengesetzt ist. Das Mittelstück bildet ein Bandeau, das von einem vierfachen Brillanten gefaßt ist. Das Bandeau ist mit fünf wertvollen Edelsteinen verziert. Die Arbeit ist in kunstvoll ausgeführt, daß jedes einzelne Glied, ja sogar jeder der größeren Steine abgekratzt und einzeln als Schmuckgegenstand getragen werden kann.

Zum Metternich-Prozess.

Graf Wiesbert Wolff-Metternich hat endgültig auf das Rechtsmittel der Revision verzichtet. Wie aus Hannover gemeldet wird, hat Oberleutnant v. Fetter, gegen den auf seinen eigenen Antrag ein Verfahren eingeleitet worden ist, einen Urlaub von vier Wochen erhalten. Ueber den Fortgang des Verfahrens wird von Seiten der beteiligten Personen strenges Stillschweigen beobachtet.

Riesensbrände.

Beuthen, 16. Okt. Im Grenzort Tomaszow brannte die Tuchfabrik Wollta und Goldberg nieder. Der entstandene Schaden wird auf 400 000 Mark geschätzt. In Gombocz bei Luzk brannten 185 Behaltungen nieder. Hier wurde der Schaden auf über 600 000 Mark berechnet.

Neuverschwärze eines Schülers. Die Direktoren des Gymnasiums und der Realschule in Kutais wurden während eines Tagesabends durch Neuverschwärze förmlich schwer verunglückt. Der Täter, vermutlich ein früherer Schüler, ist entkommen.

Unter Vergiftungserscheinungen gestorben. Durch den Genuß von verdorbenen Margarinen erkrankten in Wuhdorf bei Mannheim zwei Ehefrauen. Sie verstarben nach qualvollen Leiden. Die Staatsanwaltschaft hat die Leichen beschlagnahmt.

Ein schwerer Straßensahnenunfall hat sich in München auf der Vorortlinie nach Grünwald ereignet. Am Freitagmorgen fuhr ein leeres Straßenbahnwagen darauf auf einen dort liegenden hölzernen Zug von rindwärts auf, daß sämtliche Personen herabgeworfen und durch die Glascherben 12 Personen verletzt wurden; zwei weitere erlitten durch heftige Prellungen, daß sie von der Rettungsgesellschaft geholt werden mußten. Die Ursache war Unachtsamkeit bei dem großen Ansturm, der am Kirchweihnachtstag auf der Werkstoffbahn nach dem vor kurzem eröffneten Neuen Tierpark in Hellabrunn stattfand. Es ereigneten sich noch verschiedene Unfälle, deren Schlichter vieler Zusammenstoß war.

In einer Menagerie von einem Leoparden getötet. In Zabrze bei Beuthen kam der Sohn eines Bergmanns in einer Menagerie einem Leoparden tödlich zu nahe. Das Raubtier riß dem Jungen die Kehle ab, so daß der Tod in kurzer Zeit eintrat.

Chefweibdrama. Ein lustiges Drama spielte sich Montag vormittag im Amtsgerichtsgebäude zu Oberberg ab. Der zehnjährige Arbeiter Paul Schellen ließ nach einem Gültnerin in seinem Ehebedungsproseß zweimal auf seine Frau und verletzte sie lebensgefährlich, darauf tötete er sich selbst durch einen Sturz in den Kopf.

Verstärkte Brandhüter. Aus Düsseldorf meldet der Draht: In der Gemeinde Gensicht bei Erleken wurden 12 Einwohner wegen fortgesetzter Brandstiftungen verhaftet. Die Verhafteten legten die Feuer an, um dabei Verhältnisse zu begünstigen.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: z. Wilhelm Georg; für Ausland und Rechte Nachrichten: Karl Reizner; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feustwanger; für den Literaturteil: Albert Barth, Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Drei „Grand Prix“ als höchste Auszeichnung sind den weltbekannten Fabrikanten der Continental-Gummi- und Guttapercha-Ges., Hannover, auf der Internationalen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Paris zuerkannt worden. Bekanntlich wurden „Continental“-Fabrikate auch auf den Amerikanischen Weltausstellungen in Buenos Aires 1910, auf der Weltausstellung in Brüssel 1910 sowie auf allen bedeutenden Weltausstellungen früherer Jahre mit dem Grand Prix prämiert.

Verlobte

sind höflichst zur zwanglosen Besichtigung unserer ständigen

Ausstellung fertig eingerichteter Wohnräume

eingeladen.

Kostenanschläge und Vorbesprechungen bereitwilligst.

Gebr. Bethmann

Kunstmöbelfabrik

Atelier für künstlerische Ausgestaltung der Innenräume.

Vornehme aparte Arrangements. 80 Musterzimmer. Dekorationen nach eigenen Entwürfen.

Gr. Steinstrasse 79.

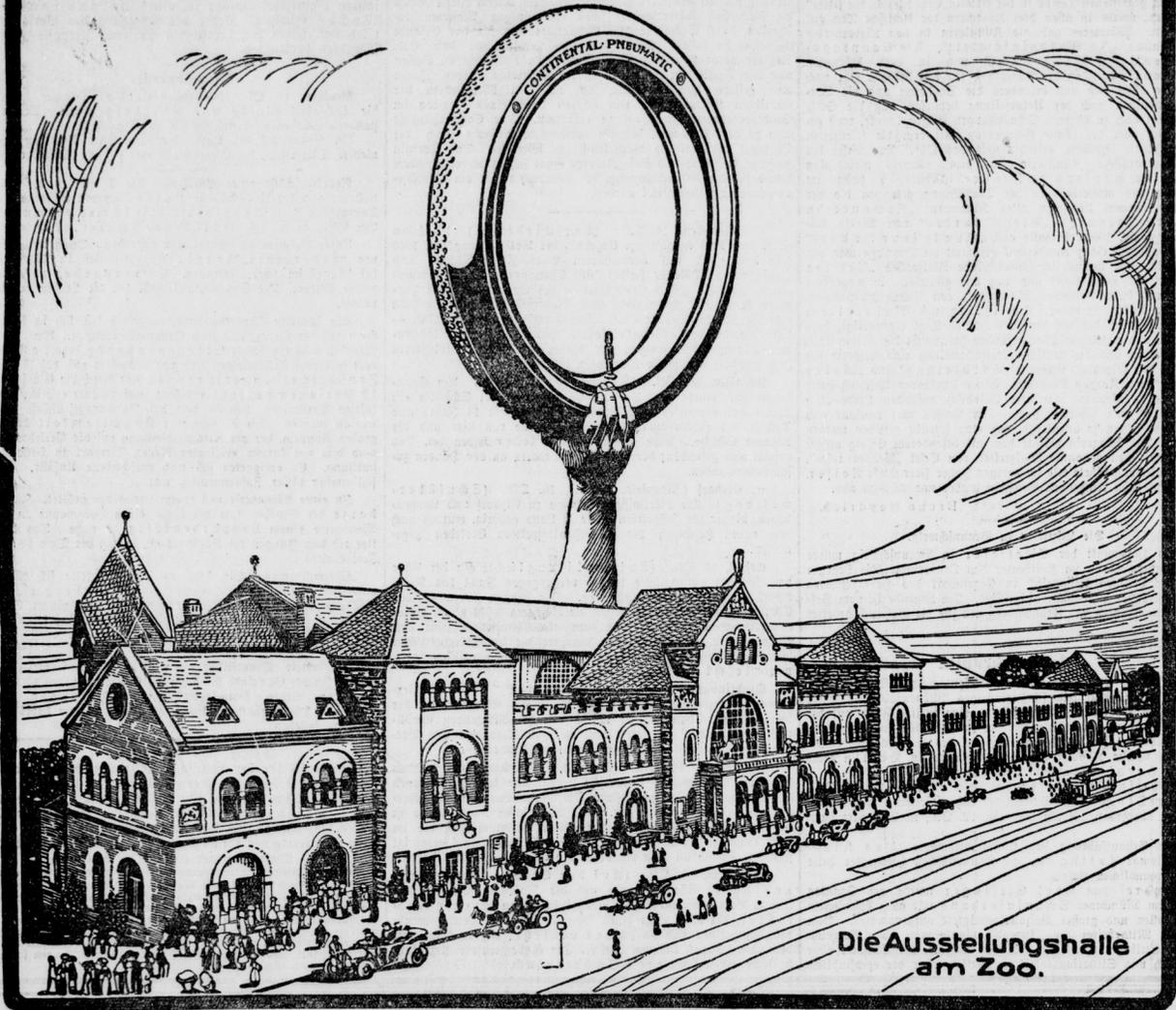
Halle a. S.

Gr. Steinstrasse 79.

Internationale Automobil-Ausstellung

Berlin

12.-22. Okt.



Die Ausstellungshalle
am Zoo.

Ca. 83%

sämtlicher Räder der ausgestellten Wagen sind bereift mit

Continental

